

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 74 (1997)

Heft: 6

Artikel: Der Gregorianische Choral : Sein Wesen, seine Geschichte, sein Repertoire und die heutige Praxis. 1

Autor: Russi, Armin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030398>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Gregorianische Choral: Sein Wesen, seine Geschichte, sein Repertoire und die heutige Praxis (1)

P. Armin Russi

1. Vorbemerkung

Der Gregorianische Choral erlebt heute eine richtige Renaissance. Was da aber unter diesem Begriff läuft und angeboten wird, hat oft sehr wenig, ja manchmal sogar gar nichts mit dem zu tun, wofür dieser Ausdruck steht. Wenn zum Beispiel Konzerte angeboten werden unter dem Titel: «Gregorianische Choräle aus russischen Klöstern», ist das etwa das gleiche, wie wenn ich Äpfel als Tomaten verkaufen möchte. Beides sind zwar Pflanzen, haben aber sonst relativ wenig gemeinsam. Gregorianischer Choral und die Musik der russischen Kirche gehören zwar zur liturgischen Musik, sind aber nicht das gleiche. Anscheinend haben geschäftstüchtige Konzertmanager erkannt, dass mit dem fast magisch klingenden Begriff Gregorianischer Choral Leute angezogen werden, die sich darunter etwas Bestimmtes, oft auch etwas Falsches, vorstellen. Ebenso ist der Ausdruck: *Gregorianische Choräle* falsch. Man kann diesen Begriff nur in der Einzahl brauchen, weil er der Name für eine einzige Form von Musik ist. Es gibt also nur den Gregorianischen Choral als Begriff für

den liturgischen Gesang der römischen Liturgie und nicht anderer liturgischer Musik. Ein weiteres Feld haben geschäftstüchtige Verlage entdeckt: Uralte Gregorianikaufnahmen aus den 60er Jahren werden mit den heutigen elektronischen Möglichkeiten «digital aufgemöbelt», mit einem «Booklet» mit klischeehaften Aufnahmen von klösterlichem Leben versehen und so auf den Markt gebracht. Viele Menschen kaufen dann diese CDs, hören sie zu Hause bei Kerzenschein an und schwelgen in esoterisch-pseudoreligiösen Gefühlen. Das Gleiche gilt von den Gesängen der heiligen Hildegard von Bingen, die zwar originell und durchaus schön sind, aber schlichtweg einfach nicht mehr zur Gregorianik gehören. Aber auch die Pop-Musik hat die Gregorianik entdeckt. Diese Gesänge bilden einen Klangteppich, auf dem sich dann rhythmische und musikalische Experimente anstellen lassen. Wenn diese Stücke dann noch mit Bildern von in modernen Mauern einherschreitenden kapuzentragenden Gestalten versehen werden, ist ein «Video-Clip» geboren, der dann in den verschiedenen privaten Fernseh-Musikanstalten immer wieder gespielt wird. So wird der Gregorianische Choral profaniert und seiner eigentlichen Heimat, dem Gottesdienst, entzogen.

2. Was ist der Gregorianische Choral?

2.1. *Gregorianischer Choral ist einstimmiger Gesang*

Er ist für die Liturgie des Römischen Ritus entstanden. Er ist musikalische Ausformung des lateinischen Textes der Liturgie und somit wesentlicher Bestandteil der Liturgie selber. Er

ist nicht irgendeine Musikform, die um ihrer selbst willen da ist, sondern er hat die «Ehre Gottes und die Heiligung der Gläubigen» zum Ziel. So sagt es die Konstitution des II. Vatikanischen Konzils im Liturgiedekret «Sacrosanctum Concilium» (Artikel 114). Die Melodien und die Texte bilden, besonders bei den ältesten authentischen Gesängen, eine wunderbare Einheit. Eine Fülle von Ausdrucksmöglichkeiten ist vorhanden, um die biblischen Texte, die ja einen Grossteil ausmachen, musikalisch auszudeuten. Die Einstimmigkeit dieser Gesänge (eigentlich sollte Gregorianischer Choral nie begleitet werden!) und der geistliche Gehalt ihrer zumeist biblischen Texte fördern beim gemeinsamen Singen – wenn es mit Liebe, Interesse und fachgerecht geschieht – nicht nur den äusseren, sondern auch den inneren Zusammenhang. Durch den Ton verstärkt der Gregorianische Choral die Aussage des Textes.

2.2. Gregorianischer Choral ist Verkündigung und Gebet

Er setzt eine gewisse Bereitschaft des Sängers und des Hörers voraus. Er will die christliche Botschaft verkünden und im gesungenen Gebet auf diese Botschaft Antwort geben. Als gesungenes Gebet kann er modellhaft für das Beten sein, versucht er doch, äusseren Ausdruck mit innerer Bewegtheit zu verbinden. Trotzdem bleibt er dabei stets ausgewogen. Man kann sagen, dass dem Gregorianischen Choral eine religiöse Tiefe zu eigen ist, nicht nur deshalb, weil der Grossteil seiner Texte der Hl. Schrift entnommen ist, sondern auch deshalb, weil die Komponisten (die übrigens sozusagen immer anonym sind, weil sie hinter dem, was sie zum Lob Gottes schufen, zurückstehen wollten, sich also als Instrumente und nicht als Schöpfer sahen) durch intensive Auseinandersetzung mit dem Text ihre persönliche Gotteserfahrung mit Tönen ausdrückten. Wir können deshalb auch von Rhetorik in Höchstform reden, die aus intensivem Meditieren der Heiligen Schrift musikalische Kunstwerke von hohem Niveau schuf, die keine unkontrollierten Gefühlsausbrüche kennen. Das hat als Konsequenzen für heute: Nur wer sich als ehrfürchtiger Beter diesen Gesängen nähert, den werden sie ergreifen

und zu seinem geistlichen Heil bereichern, ganz sicher aber nicht, wenn man einfach das Buch zur Hand nimmt und sie ohne Vorbereitung heruntersingt.

Die Einstimmigkeit dieser Gesänge macht sie besonders geeignet für das Beten in Gemeinschaft. Ihr Charakter fördert das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Einmütigkeit. Dieser schlichte Gesang verlangt, die ganze Vielfalt der Gefühle und kommunikativen Möglichkeiten des Menschen in den kulturellen Ausdruck einzubeziehen.

Gregorianischer Choral ist musikalischer Ausdruck der frühesten abendländischen Musikgeschichte. Als solcher hat er als Kulturgut ersten Ranges eine gewisse Funktion. Unter diesem Aspekt rechtfertigt sich eine Wiedergabe auf Tonträgern, in Sendungen und Konzerten. Aber auch in solchem Rahmen lässt er sich nicht von einem biblisch-religiösen Inhalt lösen. Er ist und bleibt Verkündigung christlicher Botschaft.

Der angemessene Raum bleibt jedoch der Kirchenraum. Bestimmte melodische Strukturen und klangliche Besonderheiten verdanken nämlich der Akustik solcher (v. a. romanischer) Räume ihre Entstehung und können dort ihre beste Klanggestalt finden. Wie schön klingen doch Gesänge aus dem gregorianischen Repertoire in romanischen Krypten!

2.3. Der Stellenwert in der heutigen Liturgie

Das II. Vatikanische Konzil (1962–65) hat endlich die Volkssprache in der Liturgie neben der bis dahin allein gültigen lateinischen Sprache zugelassen. Das Dokument über die Liturgie sowie andere Dokumente sprechen dem Gregorianischen Choral eine hohe Wertschätzung zu, betrachten ihn aber nicht als die einzige mögliche Form der Musik in der Feier der Liturgie. Jede Epoche und Kultur hat ihren Beitrag zur liturgischen Musik ihrer Zeit geleistet. Auch der Gregorianische Choral weist zeitlich und regional unterschiedliche Formen auf.

Weil der Gregorianische Choral mit dem lateinischen Text verbunden ist und wegen seiner innigen Text-Ton-Beziehung eigentlich voraussetzt, dass die Sänger Latein verstehen, ist er vielerorts durch die Volkssprache verdrängt worden. Das muss nicht unbedingt als

Verlust angesehen werden, im Gegenteil. Die Ausführung dieser anspruchsvollen Gesänge war nie für das Volk bestimmt, mit Ausnahme von kurzen Rufen in Litaneien und einfachen Mess-Ordinarien. Sie waren bestimmt für ausgebildete Sängergruppen in Klöstern und Kathedralen.

Das gregorianische Repertoire, das uns heute für den liturgischen Gebrauch vorliegt, ist kein einheitliches Ganzes. Die Propriums-gesänge der Messe (d. h. jene Gesänge wie: Introitus, Graduale, Alleluja, Offertorium, Communio, die für ganz bestimmte Anlässe komponiert wurden), gehören meistens dem alten ursprünglichen Repertoire an. Es handelt sich durchwegs um anspruchsvolle Gesänge. Um einem ewig gleichmässigen (= äqualistischen) Singen ohne Dynamik auszuweichen, hat man in den letzten Jahrzehnten angefangen, die ältesten Neumen-Handschriften aus dem 10. und 11. Jahrhundert (das Wort Neume kommt aus dem Griechischen und bedeutet: Wink, Gebärde, Handzeichen, also Dirigierhilfen), die uns die ungeheure rhythmische Vielfalt dieser Gesänge aufzeigen, zur Interpretation beizuziehen. Immer wieder entdecken Menschen, die zum Teil schon Jahre und Jahrzehnte Gregorianik singen, wie mit der Interpretationshilfe der Neumen Gesänge plötzlich zu leben anfangen, wie ein innerer Zusammenhang zwischen Text und Melodie festzustellen ist und wie man plötzlich geistlichen Gewinn aus dieser «klingenden Theologie» schöpfen kann. Für die Wiederbelebung des Gregorianischen Choral in den Gemeinden muss man abwägen zwischen pastoralen und musikwissenschaftlichen Erfordernissen. Vieles, was früher in den Pfarreien unter dem Titel «Choral» lief, war falsch und lässt sich heute nicht mehr verantworten, wenn dieser liturgischen Musik wirklich der ihrer Qualität gebührende Stellenwert eingeräumt werden soll.

2.4. Der Stellenwert in der abendländischen Musikgeschichte

Der Reichtum des Repertoires und das hohe musikalische Niveau stellen einen besonderen Wert für die abendländische Musik, die Entwicklung der Musikgeschichte und auch bezüglich der einmaligen und unübersehbaren

Fülle handschriftlicher Dokumentationen dar.

Der Gregorianische Choral hatte Einfluss auf die Entwicklung der Mehrstimmigkeit und der Instrumentalmusik, aber auch auf ausserliturgische Gattungen wie die Laudi und Lieder der Troubadoure und Minnesänger.

Es gibt keine vollständige Übersicht des gesamten gregorianischen Repertoires. Eine französische Statistik zählt in den bis dahin für den liturgischen Gebrauch vorliegenden Editionen 1385 Gesänge auf. In Wirklichkeit sind sie aber zahlreicher.

Schreibschulen fanden sich um die Jahrtausendwende über fast ganz Europa verstreut. So entstand eine Vielfalt und Vielzahl von Handschriften, die jedoch grundsätzlich alle dasselbe Repertoire wiedergeben.

Ein so riesiges Repertoire kann nicht nur aus Meisterwerken bestehen. Doch sinken gregorianische Gesänge aus der «klassischen» Zeit nie auf die Stufe der Banalität herab, dank der Würde, die ihnen ihr Dienst am Wort der Heiligen Schrift verleiht. Etwas anders verhält es sich mit Gesängen, die im vergangenen und in diesem Jahrhundert für neueingeführte Feste komponiert wurden. Die intensive Beziehung zwischen Text und Melodie ist hier keineswegs mehr vorhanden, und die Melodie ist keine musikalische Ausdeutung der Textaussage.

Der Gregorianische Choral nimmt von seinem Wesen und seiner musikgeschichtlichen Bedeutung her einen wichtigen Rang ein. Verpflichtungen erwachsen daraus nicht nur für Musikwissenschaftler, sondern auch für diejenigen, die diese Gesänge interpretieren, sich damit auseinanderzusetzen, sich hinein zu vertiefen und mit Ehrfurcht und Hingabe diese Musik zu pflegen. (Fortsetzung folgt)